

Bezugspreis
vierteljährlich
durch die Post:
im Ortsvertrieb
zu Nachbarorten
verehrt Mk. 1.40
außerhalb Mk. 1.50
Inschließlich der
Postgebühren. Die
Eingangsnummer des
Blattes kostet 6 Pf.
Berechnungswerte
jährlich, mit Aus-
nahme der Sonn-
- und Festtage. ::

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteiner Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Anzeigenpreis:
Die 10spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamezeile oder
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlicher Ein-
treibung und Kon-
tursen ist der
Rabatt Ausschl. g.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Telegramm-Adr.
Cannenberg.

Nr. 262

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 9. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Tsingtau gefallen.

WTB. Berlin, 8. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher
Neuermeldung aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem
Widerstand am 7. Nov. morgens gefallen. Einzelheiten
fehlen noch.

Stellvertretender Chef des Admiralstabs: Behndt.

WTB. Tokio, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer
Meldung des Reuterschen Büros berichtete der japanische
Oberbefehlshaber heute früh: Der linke Flügel der Be-
lagerer hat die nördliche Batterie auf dem
Schautan-Hügel von Tsingtau um 5 Uhr 10 Min.,
ferner die östliche Batterie auf Tatungsjing
um 5 Uhr 35 Min. besetzt. Inzwischen war das Zen-
trum gegen die Forts Jitis und Bismard vorgerückt
und hatte zwei schwere Geschütze in der Nähe
der Hauptwerke erobert. Die Angreifer besetzten
nun nacheinander die Forts Moltke, Jitis und
Bismard. Um 6 Uhr hielten die Garnison auf dem
Observatorium die weiße Flagge. Ihrem Beispiel folg-
ten die Küstenforts um 7 Uhr 30 Min.

WTB. London, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Tele-
gramme aus Tokio besagen, daß der Gouverneur
von Tsingtau, Kapitän zur See Meyer-
Waldeck, in dem gestrigen Kampfe verwun-
det worden sei.

Tsingtau ist gefallen — die schöne, blühende, auf-
strebende Handelsstadt, die deutscher Fleiß aus dem gelben
Sande hervorgezaubert hatte. Es ist heute nicht der
Moment, über Tsingtau eingehend zu sprechen. Man
weiß aber, welche Bedeutung Tsingtau für uns hatte.
Gerade sein Erfolg hat uns die Gegner auf den Hals
gehetzt. Daß aus dem öden Filderdorfe in siebzehn
Jahren der sechzigste Hafen Chinas entstand, daß eine
deutsche Rufstimmung von dem frischen Geiste un-
serer Reichsmarine geschaffen wurde, die der Chinese
und der Fremde nur zu sehen brauchte, um für deutsches
Weien eingenommen zu werden, daß unter dem Ein-
fluß Tsingtaus die Bedeutung des ganzen Deutschums
in Nordchina wuchs, gerade das nährte ja den Reiz
Englands und die Habgier Japans.

Run hat aber die tapfere Verteidigung den Ja-
panern keine blühende Stadt, sondern einen Trümmer-
haufen hinterlassen. Der deutsche Gedanke in China
ist nicht getötet, sondern durch die heldenhaftigkeit der
deutschen Verteidiger eher noch gestärkt worden. Japan
ist in einen schweren verlustreichen Kampf gestürzt worden,
dessen finanzielle Folgen sich erst später zeigen werden.
Es hat aber in seiner Unerfahrenheit nicht nur nach
Tsingtau gegriffen, sondern nahezu ganz Schantung
besetzt und auch die Hauptstadt Tsinanfu unter nichtigen
Vorwänden mit Besatzung belegt. Deutschland hatte sich
mit dem Kultur- und Handelsstützpunkt begnügt: Japan
greift sofort nach der ganzen Schantung-Halbinsel, und
England unterstützt es bei diesem Versuch, von dem
engeren chinesischen Staatsgebiete eine zukunftsreiche Pro-
vinz loszulösen.

Wir bedauern und betauern den Fall unserer
Festung, den Verlust unseres Platzes an der Sonne. Wir
schauen mit Bewunderung auf die tapfere Besatzung und
ihren Führer, wir beklagen den Tod so vieler braver
Soldaten und tapferer Landkrieger, besonders den Ver-
lust so mancher erfahrenen Chinesen, dessen Rat
uns künftig nicht mehr zur Seite stehen wird. Aber
wir sind stolz auf diese geschichtliche Tat der Verteidi-
gung der Siebentausend gegen die Uebermacht von seh-
zigtausend. Wir sind nicht bange um unsere Kulturarbeit
in China, die sich jetzt nicht mehr auf die Stadt Tsingtau
wird stützen können, der aber der Name Tsingtau stets
voranleuchten wird. Häuser und Straßen, Gebäude und
Anlagen sind zerstört — der deutsche Gedanke des deut-
schen Tsingtau konnte nicht getroffen werden und wird
uns ein glänzenderes Vorbild sein als je zuvor.

Meyer-Waldeck, Gouverneur von Kiautschou.

Als der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den
Japanern und Deutschland bevorstand, sandte der Gouverneur
von Kiautschou noch sein bekanntes Telegramm nach Berlin:
„Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste!“ Der Tapfere,
der bei den Kämpfen verwundet wurde, hat sein Versprechen
trotz der heftigen Stürme auf Tsingtau, seitens des über-
legenen Feindes, treu gehalten.



Kapitän S. Meyer-Waldeck,
Gouverneur von Kiautschou.

Gouverneur Meyer-Waldeck wurde am 27. November
1864 als Sohn des russischen Staatsrats und späteren Pro-
fessor Dr. Meyer-Waldeck in St. Petersburg geboren. Meyer-
Waldeck trat im Jahre 1884 in die Marine ein, wurde
1905 Kapitän z. S. und im Jahre 1911 Gouverneur von
Kiautschou.

Weitere Nachrichten.

WTB. Berlin, 8. Nov. Anlässlich des Falles von
Tsingtau hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf,
folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Das ganze
deutsche Volk ist bis ins innerste erregt und ergriffen ange-
sichts des Falles von Tsingtau, das bis zum letzten Augen-
blick todesmutig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen.
Ein Werk deutscher Arbeit, von Ew. kaiserlichen und königlichen
Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes, als Wahr-
zeichen „Stützpunkt deutscher Kultur“ errichtet, fällt dem
Reid und der Habgier zum Opfer, unter deren Flagge sich
unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen,
wo deutsche Kultur im fernsten Osten non neuem den Platz
einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Helden von Tsingtau
werden nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben
geopfert haben. Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät
bringe ich namens des Reichstages die Gefühle zum Aus-
druck, die in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk be-
seelen. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.

Dr. Kämpf erschien heute vormittag im Reichsmarineamt,
um im Namen des Reichstages die Teilnahme an dem
Falle Tsingtaus auszusprechen.

WTB. Tokio, 8. Nov. Japan wird nach amtlicher
Erklärung Tsingtau während des Krieges verwalten und nach
dem Krieg Verhandlungen hierüber mit China einleiten.

WTB. Wien, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Alle Blätter
besagen den Fall Tsingtaus, der aber ein unvermeidliches
Ereignis gewesen sei. Sie widmen Worte der Bewunderung
und des ehrenden Bedenkens der kleinen Heldenschar, die
gegenüber einer hundertfachen Uebermacht länger als zwei
Monate bis zum Ende ausharrte. — Das Fremdenblatt
schreibt: Die Menschheit hat wohl kaum ein hel-
denhastere Schauspiel gesehen, als die auf
verlorenem Posten stehenden Verteidiger
Tsingtaus es bringen. Wir in Oesterreich-Ungarn
sind stolz, daß bei diesem Abbelungskampf Oesterreichisch-
ungarische Seesoldaten teilnehmen konnten. Schulter an
Schulter mit den Bundesgenossen kämpfend und sein Los
zu ihrem eigenen machend. Rache für Tsingtau zu nehmen,
wird jedes Deutschen sehnsüchtiger Wunsch sein. — In der
Neuen Freien Presse entbietet Kontradmiral Franz Wittl

den Deutschen seinen Gruß und beglückwünscht sie zu dem
neuen folgen Siege, den die deutsche Flotte in gleichem
Kampfe gegen englische Schiffe durch ihren sie belebenden
Geist erfochten habe. — Zu dem Heldenkampf von Tsingtau
schreibt die Neue Freie Presse ferner: „Pflichterfüllung bis
zum Äußersten“, dieses einfache, doch inhaltsschwere Wort
ist seiner ganzen Bedeutung nach zur Wirklichkeit geworden.
Wir beglückwünschen das deutsche Volk, das Männer hat
von solchem sittlichen Schwung und solcher herrlichen Treue.
Wir beglückwünschen uns, daß unsere Marinetruppen die-
selben Eigenschaften zeigten. — Das Neue Wiener Tagblatt
bemerkt: Eine hundertfache Uebermacht erdroffelte die Helde-
nschar, die ohne zu weichen und zu wanken mit der Bemannung
unseres Kreuzers Kaiserin Elisabeth bis zum letzten Augen-
blick kämpfte. Ehre dem Andenken der Tapferen, deren
Namen in der Weltgeschichte unvergänglich sein werden. —
Die Arbeiterzeitung erklärt: Deutschlands Widerstandskraft
ist nach dem Untergang der chinesischen Station so wenig
vermindert und erschüttert, wie Oesterreich-Ungarns Flotte
es durch die Sprengung der heldenhaft bis zum letzten Ende
milkämpfenden „Kaiserin Elisabeth“ ist. Es war von An-
beginn ein hoffnungsloses Ringen und es gibt ein leuchtendes
Beispiel opfervollen Mutes, dessen Andenken nicht vergehen
wird.

WTB. London, 8. Nov. Das Reutersche Bureau mel-
det aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlus-
kampfe um Tsingtau betragen 36 Tote und 82 Verwundete.
Auf Seiten der Engländer wurden 2 Offiziere verwundet.
Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter
um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln.
Die Besprechung fand in der Mokelafarne statt.

Vom Westen und Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Nov., vorm. (Amtl.
Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Unser Angriff in der
Richtung auf Ypern machte auch gestern besonders süd-
westlich Ypern Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden
zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.
Französische Angriffe westlich Noyon, sowie auf die von
uns genommenen Orte Bailly und Chavot wurden unter
schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.
Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir
und der westliche Teil von Sapiqueul, der dauernd unter
schwerstem Artilleriefeuer lag, mußte von uns geräumt werden.
Bei Serwon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwald
weiter zurückgedrückt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russi-
sche Kavalleriedivisionen, die die Warta oberhalb Polo über-
schritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückge-
worfen. Im Uebrigen kam es zu keinen Zusammenstößen.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Nov., vorm.
(Amtlich.) Unsere Angriffe bei Ypern und westlich
von Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westrande
der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Vienne
le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden
war, genommen. Dabei wurden zwei Geschütze und
zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst ist der ne-
bige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig
verlaufen.

Aus dem Osten liegen keine neuen Nachrichten
vor.

Keine deutsche Verluste bei dem See- gefecht der chilenischen Küste.

WTB. Rotterdam, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Zuver-
lässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen
Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seege-
fecht der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur
wenige Leute sind leicht verwundet.



Strasburg, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Nach dem wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu einem Vierteljahr das Läuten der Kirchenglocken eingestellt war, ist dieses Verbot von heute ab in den Bezirken östlich der Linie Zabern, Kolshelm, Seltzstadt aufgehoben worden.

Der Kaiser bei der ersten Armee.

Berlin, 8. Nov. Die B. Z. am Mittwoch veröffentlicht einen Armeebefehl, den v. Kluck nach dem jüngst erfolgten Besuche des Kaisers erließ: Der Befehl lautet: S. M. der Kaiser und Königin hatten die Gnade, am gestrigen Tage zum zweitenmale die erste Armee mit allerhöchster Anwesenheit zu beehren und sich in hohem Grade lobend über den Zustand der Truppen und deren große Tüchtigkeit und hervorragende Tapferkeit auszusprechen. S. Maj. besuchten gestern eine Gefechtsstellung und überzeugten sich allerhöchst selbst von den Bauten der ersten feuernden Batterie, der Einnahme von Schützengraben und feindlichen Stellungen im Alsenetal. Eine über das Grenadierregiment Prinz Karl abgehaltene Parade mit Ansprache an das Regiment in ausgezeichnete Haltung beschloß die Anwesenheit des allerhöchsten Kriegsherrn bei den Truppen. — Auf der Fahrt fielen aufgestellte Trains S. Maj. in vortheilhafter Weise auf und befehlten allerhöchstdieselbe mir, der ersten Armee die allerhöchste Anerkennung über die bei den Armeekorps in wiederholtem Besuche wahrgenommenen vortheilhaften Eindrücke zur Kenntnis der Armee zu bringen. — Indem ich mich dieses allerhöchsten Befehls entledige, spreche ich den Herren Kommandierenden Generalen, sowie den sämtlichen unterstellten Truppen meine Glückwünsche aus. Vorwärts! Bez. v. Kluck.

Das Bombardement von Arras.

Berlin, 8. Nov. Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus Kopenhagen berichtet: Nach Pariser Berichten haben die Deutschen das Bombardement von Arras am Freitag mit der größten Heftigkeit wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht einem Trümmerhaufen. Keines der Werke hat die Stadt bisher genommen. Deutsche Flieger kreisen über der Stadt und versagten französische Flieger.

Amsterdam, 8. Nov. (Nicht amtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Stuis vom 7. ds. Mts.: Eine aus Calais über England zurückgekehrte Persönlichkeit erzählte, daß dort außerordentlich viele belgische, französische und englische Verwundete ankommen.

Der französische Kriegsbericht.

Berlin, 8. Nov. „Das Berliner Tageblatt“ meldet aus Mailand: Der gestern Abend um 11 Uhr ausgegebene französische offizielle Bericht besagt u. a.: Unsere Offensiv im Westen und Süden von Verdun dauert fort. In der Gegend von Arras wurden die deutschen Angriffe zurückgewiesen. In den Argonnen hat der Feind ohne Resultat heftige Angriffe unternommen.

Eine Erklärung des Erzbischofs von Reims.

Paris, 5. Nov. (Havas.) Entgegen der Behauptung des Reichsanwalters v. Bethmann-Hollweg beim Heiligen Stuhl dagegen, daß der französische Generalstab eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf einem Turm eingerichtet habe, erklärt der Erzbischof von Reims diese Tatsache formell für unrichtig.

Obligationen der Stadt Paris.

Bordeaux, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Ein Regierungserloß ermächtigt die Stadt Paris zur Ausgabe

von 120 Millionen Francs Stadtabligationen. Die Laufzeit beträgt 1 Jahr. Die Zinsen sollen 6% nicht übersteigen.

Ein Fischdampfer gesunken.

Christians, 8. Nov. Wie aus Grimsby gemeldet wird, ist der Fischdampfer „Calphurnia“ am 14. September auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die ganze Besatzung von 12 Mann ist ertrunken.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 7. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 7. ds. Mts.: Die Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Oesterreichische Erfolge gegen die Serben.

Wien, 8. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unter dem 7. November gemeldet: Der Angriff gegen den hinter Ustverhanen und Traht-hindernissen verchanzten Gegner im Raume der Planina und südlich Sabac schreitet langsam vorwärts. Gestern wurde die taktisch wichtige Höhe von Nisar genommen und dabei 200 Gefangene gemacht. Im Einklang mit diesen Operationen begann gestern auch der Angriff gegen die sehr gut gewählten und ebenso befestigten Stellungen bei Krupanj. Einzelheiten können noch nicht verlautbart werden. Eine Reihe feindlicher Schanzen wurden gestern mit bewundernswürdiger Tapferkeit im Sturmangriff genommen und hierbei etwa 1500 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 6 Maschinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geist und Zustand unserer Truppen läßt günstiges Fortschreiten auch dieser schwierigen Operation erwarten.

Wien, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird gemeldet vom 8. November: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unverminderter Heftigkeit an. Trotz jähem Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole „bis zum letzten Mann“ ausgegeben war, wurde im Raume bei Krupanj Schanze auf Schanze von unseren Truppen erobert. Bis heute 5 Uhr vormittags wurde auf der Kofastnik ein von den Serben für unannehmbar gehaltenes wichtiger Stützpunkt gesäubert. Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Eine gute Woche.

Wien, 8. Nov. (Nicht amtlich.) In einem „Die Bilanz der Woche“ überschriebenen Artikel weist das neue Wiener Tagblatt auf die schweren Enttäuschungen hin, die England, sowohl an der Küste des Inselreiches, als auch in Afrika und an der chilenischen Küste erlitten habe. Diese Enttäuschungen hätten in England selbst und in der ganzen Welt den Glauben an die Macht und die Unverwundbarkeit Englands erschüttert. In Frankreich, fährt das Blatt fort, weichen die verbündeten Streitkräfte dem Druck Deutschlands. Auch in Rußland geht es anders, als es geplant war. Die Verbündeten haben alles herangebracht, was nach ihren furchtbaren Verlusten zur Ausfüllung der Zahl noch verfügbar war. Die ungeheure, zwischen Warschau und Jwanogrod hervordringende Uebermacht hat die dort stehenden verbündeten Deutschen und Oesterreicher nicht getroffen. Sie weichen ihr rechtzeitig aus und erwarten in ihren neuen Stellungen den russischen Angriff. In Galizien haben alle Versuche der Russen, unsere Linie zu durchbrechen, mit einem Mißerfolg geendet. Am schwersten ist er am südlichen Flügel, wo der Vorbruch in die Karpaten zur Aufrollung unserer Stellung glänzend abgewiesen wurde. Unsere Armee hat ihre bisherige große Aufgabe, das Aufhalten und Binden des russischen Heeres vollkommen erfüllt. Eine andere Aufgabe kann ihr erst in Zukunft erwachsen.

Auf dem kleinen Fleck der Erde, von dem der Weltbrand ausgeht, nähern sich die Ereignisse anscheinend ihrem Ende. Die außerordentliche Anspannung der militärisch sehr hochwertigen Kräfte Serbiens scheint, trotz der Unterstützung ihrer Aktionen durch die Natur des Landes, im Erlahmen zu sein. Die energische Führung unserer unvergleichlich tapferen Soldaten drängt zur Krise. Wir können zufrieden sein; wir haben eine gute Woche gehabt.

Das dankbare Serajewo.

Serajewo, 7. Nov. Der Gemeinderat wählte den Landesheerfeldzeugmeister Potiorek und den Korpskommandanten General der Infanterie Appel zu Ehrenbürgern von Serajewo. Ferner beschloß er, einige Hauptstraßen nach Kaiser Wilhelm, der Herzogin Sophie von Hohenberg und dem Landesheer Potiorek zu benennen.

Die Schrecken der „Schwarzen Marie“.

Die Wirkung der deutschen Artillerie bildet für die Engländer immer mehr eine Quelle des Staunens und der Furcht. Die englischen Soldaten haben die Geschosse der schweren deutschen Geschütze „Schwarze Marie“ getauft, und immer wieder kehrt in den Berichten der englischen Mitkämpfer gegen die Deutschen die Schilderung der furchtbaren deutschen Geschosse wieder. Eine ausführliche Schilderung der Wirkung des deutschen Artilleriegeschosses enthält ein Brief eines englischen Pionier-Offiziers, den die Times veröffentlicht. Es heißt darin:

Es ist staunenerregend, wie schrecklich die „Schwarzen Maries“ sind. Wenn wir aus ihrer Feuerzone in die Zone der Schrapnells gelangen, fühlen wir ordentlich eine Erleichterung. So glaube, daß der wirkliche Grund dafür ist, daß die von der Schwarzen Marie verursachten Wunden so schrecklich im Gegensatz zu den der Schrapnells sind. Die Schwarze Marie ist eine zwei Meter hohe Granate aus ungefährt einem halben bis 1 Zentimeter dicken Stahl von außerordentlich großer Explosionskraft. Wenn sie einschlagen, schlagen sie mit furchtbarem Kraft, und Hunderte von Splittern in der Größe eines Messerhakens fliegen in weitem Umkreis umher und sind imstande, einen Mann glatt zu durchbohren. Die Furcht vor diesen schrecklichen Wunden macht die Wirkung der Schwarzen Marie aus. Köln. 3g.

Wie 564 Engländer durch Schwaben gefangen wurden.

Folgende anekdotische Schilderung aus einem Brief des Leutnants d. R. und Kompanieführers Alfred Lempp aus Heilbronn (Forstassessor, inzwischen gefallen) wurde der „Neckarzeitung“ zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um das 3. Bataillon des Inf.-Regiments Nr. 122 in Heilbronn:

Wie ich Dir schon mittleilte, hat am 20. Oktober der große Angriff auf der ganzen Front begonnen. Lange lagen wir zum Eingreifen bereit und wußten nicht, warum wir nicht vor durften. Die 51. Brigade war auf überlegenen Gegner gestoßen und kam nicht vorwärts. Da kam endlich etwa um 4 Uhr der Befehl, das 3. Bataillon soll sich in den Besitz von La B. setzen, es hängt ganz riesig viel davon ab; später wurde dann nochmals bekannt gegeben, die Orttschaft müsse genommen werden, es koste, was es wolle. Also los! Hauptmann Thomas mit in vorderster Linie, ich auf dem linken Flügel, so griffen wir an. Glücklicherweise war die englische Artillerie allem Anschein nach schwach und die Infanterie schoß sehr schlecht. So drangen wir unter geringen Verlusten unaufhaltsam vor, bis wir vor den englischen Schützengraben kurz vor dem Ort stießen. Mein stärkste voraus, schreit kurz auf und fällt, alles andere rast weiter auf die Engländer los. Dann ging's auf das Dorf zu, doch da es allmählich zu Dunkel anfangt, kommt der Befehl von rechts: „Halten!“ Wie ich meine Kompanie, d. h. etwa nur 50 Mann davon, anhalte, meldet mir ein Mann, die Orttschaft sei gedrängt voll mit Engländern, die sich an die Häuser und die Schuppen drängten. Ich konnte mit Recht annehmen, daß diese Bande durch unsere schwere Artillerie so gelitten hatte, daß sie sich nicht mehr zu fernem traute. Also in das Dorf hinein, Marsch, Marsch, und wie

Am Vaterland.

Roman G. Vh. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Mit freundlicher Herablassung akzeptierte Prinz Boris Dolgorukow den bequemsten meiner Sessel, den ich ihm zu rechterzeit hatte, während Prinzessin Lydia sich vorher niedergelassen hatte. Es war am späten Nachmittag des Tages, der mir die schreckliche Entdeckung gebracht hatte, und Francois war in der Tiefe des Zimmers eben damit beschäftigt, meinen Tee zu bereiten. Der unerwartete Besuch hatte mich natürlich in das größte Erschaunen versetzt, und die Prinzessin beehrte sich, die Frage zu beantworten, die deutlich genug auf meinem Gesicht zu lesen sein mochte, wenn auch die Höflichkeit mir verboten hatte, sie auszusprechen.

„Prinz Dolgorukow hat sich von dem Jagdvergnügen dispensieren lassen“, sagte sie, „und ich habe es übernommen, ihm die Umgebungen des Schlosses zu zeigen. Wir sind dabei ein bißchen müde geworden. Ich habe schreckliches Verlangen nach einer Tasse Tee, und Seine Hoheit hat unaufhörlich darüber geseufzt, daß er seine letzte Zigarette aufgeraucht habe.“

Zwar erhob Prinz Boris auf diese verständliche Anspielung hin in artiger Abwehr die Hand, aber er zögerte doch nicht, sich zu bedienen, als ich ihm mein Zigarettenetui darbot.

„Sie haben sich ja ein reizendes Fleckchen für Ihr Heim ausgesucht, Herr Bazar“, sagte er lebenswürdig. „Aber vielleicht ein bißchen abgelegen und einsam — finden Sie das nicht auch?“

„Die Einsamkeit ist für mich das Beste daran, Hoheit! Ich bin dergestalt mit Arbeiten überhäuft, daß ich wohl darauf bedacht sein muß, mir alle ablenkenden Zerstreuungen fernzuhalten.“

Die Prinzessin lächelte mir zu. „Und nun hat Ihnen die Abwesenheit Ihres Hauses doch keinen genügenden Schutz gewährt. — Ich bin in

ernstlicher Sorge, daß Sie wegen der Störung ungehalten sind, die mir, Ueberfall Ihnen verursacht. Sie waren ja augenblicklich mitten in vollster Tätigkeit!“

Sie blickte zu meinem Schreibtisch hinüber. Er war mit Papieren bedeckt, und an der Wand lehnte eine Karte des nordöstlichen Grenzbezirks. Auch Prinz Boris spähte mir unvertennbar Regier nach derselben Richtung hinüber.

„Ich darf mein Tagewerk für heute wohl als beendet ansehen, Durchlaucht“, erwiderte ich. „Wenn Sie gestatten, bringe ich meine Papiere in Ordnung.“

„Ich schicke mich an, die Manuskripte zu verschließen. Der Ruße aber schien ein merkwürdiges Interesse für die angeführten Blätter zu haben.“

„Wenn ich mich nicht täusche, beschäftigen Sie sich mit Literatur, Herr Bazar?“ fragte er, indem er sich erhob, um einen Schritt näher zu treten.

„Ich aber ließ mich nicht in meiner Beschäftigung stören. „Nicht als ausübender Schriftsteller, Hoheit“, erwiderte ich. „Benignstens bin ich auf diesem Gebiete über einige sehr bescheidene Versuche bis jetzt nicht hinausgekommen.“

„So gestatten Sie mir, Ihnen für die Zukunft guten Erfolg zu wünschen.“

„Hohheit sind sehr gütlich“, quitierte ich mit einer gemessenen Verbeugung. Die Art des Mannes gefiel mir immer weniger, und ich begriff nicht, was die Prinzessin veranlaßt haben konnte, ihn hierherzuführen.

Francois servierte den Tee und die Butterbrote, denen meine beiden Gäste mit sichtlichem Appetit zusprachen. Ein paar Minuten später schon gab die Prinzessin das Zeichen zum Aufbruch.

„Wir sehen Sie doch heute abend noch auf dem Schlosse, Herr Bazar?“ sagte sie freundlich.

„Ich habe dort allerdings zu tun. — Wenn Durchlaucht gestatten, schließe ich mich den Herrschaften sogleich an.“

Sie ging voraus, und Prinz Boris benutzte den Augenblick, da sie in das Wohnzimmer trat und ein im Flüsternd gesprochenes Wort nicht mehr hören konnte, um meinen Arm zu berühren und mir zuzuraunen: „Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, Herr Bazar, wenn Sie mir Gelegenheit gäben, ein paar Worte unter vier

Augen mit Ihnen zu sprechen. Vielleicht habe ich das Glück, Sie morgen zu Haus zu finden.“

Er wartete meine Antwort nicht ab, sondern beeilte sich, wieder an die Seite Lydias zu kommen. Der Abend war wolfig und ungewöhnlich finster. Ein scharfer Nordwind fuhr durch den Park, und das dumpfe Grollen der Brandung drang wie ferner Donner zu uns herüber.

„Bei solchem Wetter und zu solcher Stunde ist es hier beinahe unheimlich“, meinte der Ruße. „Man stellt sich unwillkürlich vor, daß dies der geeignete Schauplatz für die grauslichsten Dinge sein müsse. Und hat sich wirklich nicht erst vor kurzem so etwas wie eine kleine Tragödie hier zugetragen? Ich hörte von einem toten Manne, den man da unten am Strande gefunden.“

„Ja — einen Ertrunkenen, den die See angeschwemmt hatte. Wenn Hoheit sich dafür interessieren, können Sie dort von dem Klippenvorprung aus die Stelle wahrnehmen, wo man ihn fand.“

„Ich hatte es eigentlich halb im Spott gesagt; der Prinz aber lenkte zu meiner Ueberraschung in der Tat sogleich seine Schritte nach jener Richtung, und wir waren wohl oder übel genötigt, ihm zu folgen.“

„Wo war es?“ fragte er, als in matterm Weiß der breite Sandstreifen des Strandes vor unseren Füßen aufschimmerte. Und als ich ihm die Stelle bezeichnet hatte, so gut ich es vermochte, schien er kritischen Blickes die Entfernungen zu messen, die die Fundstelle von der Grenzlinie der Brandung trennte. Wie in ungläubigem Zweifel schüttelte er den Kopf. Ich aber lenkte mich, der Bemerkung zuvorkommend, die er auf der Zunge haben mochte.

„Die Flut ist augenblicklich erst zur Hälfte aufgetrieben“, sagte ich. „Und in jener Nacht herrschte überdies ein fürchterlicher Sturm.“

Ueberzeugt hatte ich ihn indessen durch diese Erklärung offenbar nicht.

(Fortsetzung folgt.)

verrächt Hurra gebrüllt. Da steht auch schon eine Gesellschaft von 181 Mann, die alle die Waffen wegwarfen und auf meinen gut englischen Ruf: „handsup“ gehorfsam den Befehl ausführten. Während ich die Herren ordne und von meinen 50 Männern hinaustransportieren lassen will, rufst mir ein Mann zu: „Der Leutnant, ich glaub, do obe in ere Scheuer stedeet no me!“ Ich renne hinauf, reiße die Tür auf, da liegt die ganze Scheuer voll Engländer, die aber nach alle die Waffen haben. Da bin ich doch geschwind feurig geworden, da hab ich aber wieder wie wahnsinnig „handsup“ gebrüllt und schon varierte die ganze Waage. Noch in der Nacht mußte ich alle Gefangenen zurückbringen und in der Zitatele in 2... abgeben. Es waren im ganzen 9 Offiziere und 555 Mann, das nennt man Duse! Wenn bloß mein W... nicht gefallen wäre.

Die deutsche Flotte vor der englischen Küste.

Alle unsere Leser erinnern sich der hochtönenden und herausfordernden Worte der englischen Zeitungen über unsere Flotte, die wir jeweils auch zitierten und auf die wir mit einer gewissen Genugtuung heute zurückgreifen, weil alles so ganz anders kam, als es sich die Leute dort drüben vorgestellt. Die deutsche Flotte ruht noch nicht auf dem Grunde der Nordsee, sie macht sich, je länger der Krieg dauert, dem meeresherrschenden England desto unangenehmer bemerkbar, und die „Matten“ kommen aus ihren Löchern heraus, ohne daß sie gerade ausgeräuchert werden müssen, während die unüberwindliche englische Armada es noch nicht gewagt hat, den Krieg an unsere Küsten zu tragen. Ob für ihr bisher durchaus passives Verhalten politische, strategische oder taktische Gründe maßgebend waren, ist im Endeffekt gleichgültig — die Tatsache bleibt bestehen, daß diese unserer Flotte weit überlegene Streitmacht es bisher nicht gewagt hat, ihre vielgerühmte Offensive an unsere Küste heranzutragen. Damit ist ihr Nimbus dahin — England beherrscht nicht mehr die See.

Nicht einmal die kleine Nordsee! Ein einziges Mal haben sich größere britische Flottenteile in die Deutsche Bucht der Nordsee hineingewagt. Der 28. August war ein trüber Tag für unsere Flotte. Drei kleine Kreuzer und ein Torpedoboot erlagen übermächtigen feindlichen Streitkräften. Aber nicht, ohne sie beträchtlich in ihrer Kampfkraft zu beeinträchtigen, wie die erst dieser Tage bekannt gewordenen Berichte der englischen Kommandanten bestätigen.

Seitdem hat die englische Flotte eine heil'ame Scheu vor der Annäherung an unsere Küsten gezeigt. In London aber erhob sich ein Sturm der Entrüstung, und als Sündenbock wurde der Erste Seelord, ein zu Unrecht deutsch geachteter Prinz von Battenberg, in die Wüste geschickt. Lord Fisher wurde zurückgeholt mit der Aufgabe, durch sein sachmännisches Anssehen dem Dilettanten Churchill ein wirksames Gegengewicht zu bieten.

Die Lage ist aber jetzt eine andere geworden: Die deutsche Flotte hat ihren Angriff an die englische Küste hinanzugehen. Sie hat in Wirklichkeit unsere Grenze an die Küste des Feindes gelegt. Und mit demselben Recht, wie England die Nordsee als geperrt erklärt, könnte die deutsche Flotte die englische Küste als blockiert betrachten. Die englische und schottische Ostküste ist durch Minen gesperrt, wie auch die Londoner Admiralität mit den üblichen Nebendungen zugeben muß; an der Westküste sind englische Dampfer auf deutsche Minenfelder gestoßen und deutsche Ritterer haben ihre Bombengriffe über London und Dover abgegeben.

Trotz aller Beschnürungsversuche der Londoner Admiralität hat sich der Bevölkerung von Norfolk und Suffolk, Grafschaften, die für eine Landung besonders günstig liegen, wie schon ein englischer Marineoffizier vor einigen Jahren näher ausführte, eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Nun wird unser Admiralstab ja nicht gerade nach dem von englischer Seite empfohlenen Rezept handeln. Man darf wohl annehmen, daß er noch einige Trümpfe in seiner Mappe behält.

Springen die taktischen Erfolge dieses überraschenden Vorstoßes auf die feindliche Küste vorläufig noch wenig in die Augen, so ist die strategische und moralische Rückwirkung unübersehbar. In diesem Sinne dürfen wir die verwegene Waffentat unserer leichten Seestreitkräfte als einen vollen und großen Erfolg bezeichnen.

Die Schreckensherrschaft der Serben in Mazedonien.

Wien, 6. Nov. (Nicht amtlich.) Wie man aus Sofia schreibt, haben zufolge einem amtlichen Bericht aus Strumnitsa serbische Komitasschis und Räuber, geführt von serbischen Offizieren, eine große Anzahl bulgarischer Dörfer in den Gebieten von Dojran, Bergbeli und Istip erobert, geplündert und eingeäschert. Die bulgarische und die muslimanische Bevölkerung dieser Gegend ist unerbötlichen Brutalitäten ausgesetzt. Die Familien der nach Bulgarien Geflüchteten wurden aus ihren Heimstätten vertrieben und irren obdachlos und hungernd in den Wäldern umher. In Strumnitsa sind zahlreiche Muselmanen eingetroffen, welche um Aufnahme in Bulgarien für sich und ihre Angehörigen bitten. Nach authentischen Nachrichten wird die bulgarische Bevölkerung von den serbischen Komitasschis geradezu ausgerottet. In den Dörfern Dvasshi, Dvasshi, Memeschki, Kotschak, Baram-Dvasshi, Dvasshi wurden die Männer zu fünfzig bis sechzig aneinander gefesselt und von den Serben erschossen.

Die Engländer im persischen Golf.

London, 8. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer amtlichen Mitteilung haben eine englische Truppenabteilung und eine Seebrigade Sao an der Mündung des Schah-el-Arab im Persischen Golf nach einständigem Kampf in Besitz genommen. Sie hatten keine Verwundete.

Die Feldpostsendungen.

Berlin, 6. Nov. (Amtlich.) Wie von den heimischen Postamtsstellen der Feldpostsendungen für die einzelnen Feldpostanstalten versandfertig gemacht werden, so werden umgekehrt von den Feldpostanstalten Briefe mit der größten Beschleunigung den nahe der Grenze auf deutschem Boden auf den Etappenströßen befindlichen Postverteilungsstellen zugeführt. Die Feldpostanstalten können als mobile Formationen und wegen ihrer aus militärischen Rücksichten nur beschränkten Zahl von Fahrzeugen sich mit den Feldpostsendungen nicht weiter befassen. Ebenso schwierig ist das Sortiergeschäft bei den Postverteilungsstellen, da das Sortierpersonal aufs genaueste mit der postalischen Geographie von ganz Deutschland und zum Teil auch des Auslandes vertraut sein muß, wozu noch die auf den von den Truppen aufgegebenen Feldpostsendungen häufig vorhandene schlechte Aufschrift kommt. Deshalb sind bei den Postverteilungsstellen, bei denen nur bewährte Sortierbeamte in Frage kommen, dauernd Personalverstärkungen notwendig. Zu den täglichen vom Felde eingehenden umfangreichen Korrespondenzen kommen noch die von den Feldpostanstalten zurückgegebenen unbefestigten Sendungen, wenn der Empfänger gefallen, verwundet oder vermisst ist. Ehe ein Truppenteil zuverlässig einen derartigen Vermerk auf den Sendungen machen kann, vergeht oft lange Zeit und man darf sich deshalb nicht wundern, wenn derartige unbefestigte Sendungen erst nach Wochen in die Hände des Absenders zurückgelangen.

Der türkisch-russische Krieg.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Budapest: Die Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meer haben die russischen Schiffe derart in Angst versetzt, daß sie jetzt nach einer Galaxer Meldung in der Mündung der Donau Schutz suchen. Ein russisches Schlachtschiff, ein Personendampfer, drei Frachtschiffe und mehrere Schlepper flüchteten in die Donau und später in den Pruth.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 7. Nov. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers: Nichts Neues an der landläufigen Grenze. In Chati-el-Arab in Mesopotamien wurde bei Abadan zwischen einem englischen Kanonenboot und einem türkischen Motorboot ein Gefecht geschloffen, wobei sich auf dem Kanonenboot eine Explosion ereignete. Die englischen Petroleumlager von Abadan gerieten in Brand. Das Motorboot blieb unbeschädigt.

Die Sennusen gegen Ägypten.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand: Nach einer Meldung der Stampa hat der Scheik der Sennussi seine Streitmacht aus der Cyrenaika zurückgezogen und nach Ägypten gegen die Engländer geschickt. Eine italienische Abteilung, die am 29. Oktober von Jani Beba abging, gelangte bis zum Meere, ohne Feinde zu treffen.

Belgien und die Türkei.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Der belgische Gesandte, Baron Montcheur, hat seine Bässe gefordert, um abzureisen.

Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 7. Nov. Das dänische Ministerium des Äußern macht bekannt, daß aus Anlaß der Hineinziehung der Türkei in den Krieg die dänische Regierung beschloffen habe, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß Dänemark vollständige Neutralität auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges beobachtet.

Russische Truppen nach Persien.

Konstantinopel, 7. Nov. Leberane, Mütter melden die Ankunft neuer russischer Truppen in Persien. Am 3. November trafen in Ardesol etwa 1000 russische Soldaten ein, die angeblich nach Enoi und Salmas an der türkischen Grenze sich begaben. 100 Mann kamen nach Kaswin, das vor einiger Zeit von den Russen geräumt worden war. 150 in Reichth gelandete russische Soldaten sind mit 70 anderen russischen Soldaten nach Kaswin abgegangen. Russische Truppen trafen mit Munition und Lebensmitteln auch in Baku und Choi ein.

Der Drangefreistaat erklärt sich für selbständig.

Berlin, 7. Nov. Nach einer Depesche der Deutschen Tageszeitung aus Antwerpen haben sich die Büren des ganzen Drangefreistaates dem Aufruf angeschlossen. Dewet habe die Selbstständigkeit der Republik erklärt.

Pretoria, 8. Nov. (Reuter.) Dewet rückte am 29. Oktober in Brede im Freistaat ein. In einer Rede bezeichnete er den Einfall in Deutsch-Südwest als einen feigen Akt und eine Räuberei. Dewet sagte: Einige Freunde rieten mir, etwas länger zu warten bis England stärkere Schläge erhalten habe, aber es ist, meiner und meines Volkes unwürdig, einem toten Hunde einen Fußtritt zu geben. England hat alle Hände voll zu tun, ich habe die Lagen, die behändig verbreitet werden, daß tausende von Australiern, Kanadiern und Indiern gelandet werden könnten, um gegen uns zu kämpfen. Wohin will England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Scholchen zu schlagen.

Amsterdam, 8. Nov. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Johannesburg vom 7. ds. Mts.: Rebellen, die durch Regierungstruppen verfolgt werden, sind in den Drangefreistaat eingefallen. General Bevers scheint sich bei ihnen zu befinden. Sie haben die Brücke über den Sandfluß bei Virginia zerstört. Die Truppen

Dewets haben an verschiedenen Stellen die Eisenbahnbrücken zerstört.

Kapstadt, 8. Nov. (Reuter.) Dewet sagte in einer Rede, die er am 28. Oktober hielt: Ich gehe zu Maritz, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort nach Pretoria, um die britische Flage herunterzuholen und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren.

Die Armenier.

Konstantinopel, 8. Nov. Der Patriarch der armenisch-gregorianischen Kirche richtete an die armenischen Bistümer und Bistariate der Türkei telegraphisch ein Rundschreiben, indem er hervorhebt, daß die armenische Nation, deren jahrhundertalte Treue bekannt ist, in dem gegenwärtigen Augenblick, in dem sich das Vaterland mit mehreren Mächten im Krieg befindet, ihre Pflichten erfüllen und allen Opfern zustimmen müsse für die Erhöhung des Ruhmes des ottomanischen Thrones, mit dem sie fest verbunden sei für die Verteidigung des Vaterlandes. Die Bischöfe und Bischöre wurden aufgefordert, in diesem Sinne Ratschläge zu geben. Demnächst sollen Gebete in der Kirche des Patriarchats für den Sieg der ottomanischen Waffen abgehalten werden. Das Patriarchat beschloß, dem Herr 10 000 Paar Soden anzubieten. Diese Ergebenheitskundgebungen der Armenier machen einen ausgezeichneten Eindruck.

Kriegs-Allerlei.

Warum soll man in Kriegszeiten inserieren?

Ueber diese zeitgemäße Frage entnehmen wir den Ausführungen eines „erfahrenen Geschäftsmannes“ in der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ folgendes:

Die Panik, die der Ausbruch des Krieges auf allen Wirtschaftsgebieten zur Folge hatte, ist angesichts der glänzenden Verkaufserfolge der deutschen Truppen auf dem Kriegshauptplatze in Ost und West einer zuverlässigeren Stimmung gewichen. Das geschäftliche Leben, das einen Augenblick aller soliden Stützen beraubt zu sein schien, ist in ruhigerer Geleise zurückgekehrt, Handel und Wandel nehmen ihren Fortgang, und manche Fäden, die plötzlich in Erwartung unbestimmter Gefahren abgebrochen wurden, werden wieder aufgenommen. Der Markt belebt sich von neuem, und es beginnt sich von neuem die Aussicht auf bessere Zeiten und die Lust zu hoffnungsvoller Weiterarbeit zu regen.

Dieses Wiedererwachen des geschäftlichen Unternehmungsgestes findet greifbaren Ausdruck in den Anzeigen der Zeitungen, die für die Strömungen des geschäftlichen Lebens der Bevölkerung einen untrüglichen Gradmesser darstellen. Gerade in einer Zeit, in der zahlreiche Verdüsterungsmöglichkeiten im Erwerbverhältnisse nach neuen Existenzmöglichkeiten Ausschau halten müssen, in der das Altbewährte überflüssig, das Notwendige aber noch unbekannt ist, bietet der Anzeigentheil der Zeitungen die unentbehrliche Grundlage für Angebot und Nachfrage in allen Zweigen geschäftlicher Betätigung...

Es gibt es sehr zahlreiche Kriegsindustrien, von denen sich der Aufstehende kaum eine Vorstellung zu machen im Stande ist. Industrien, die geeignet sind, neue Existenzen zu schaffen und alte vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Hier ist aber die Anzeige der geeignetste Weg, um als Vermittler die in Betracht kommenden Faktoren einander näherzubringen. Fäden anzuhängen, die in dauernde und gewinnbringende geschäftliche Verbindung überleiten sollen...

Manche meinen, während des Krieges zu inserieren, habe „keinen Zweck“, da das „Publikum in diesen Zeiten doch nicht kauft“. Diese Auffassung ist grundfalsch. Das Publikum kauft schon, aber es kauft jetzt unter anderen Gesichtspunkten. Es denkt das den Zeitumständen Angepaßte, das wirklich Praktische und Nützliche, und gerade weil es sachgemäß zu kaufen wünscht, ist ihm ein Hinweis auf die Quellen, an denen es seinen Wünschen entsprechend bedient wird, unentbehrlich. Die Anzeige in Kriegszeiten muß deshalb auch anders geschult sein, als in Friedenszeiten. Sie muß das Wesentliche, das, was das Publikum braucht, in den Vordergrund stellen...

Der Pessimismus zahlreicher Geschäftskreise hinsichtlich der Werbekraft des Interests in Kriegszeiten ist deshalb ganz und gar unangebracht. Er richtet sich in erster Linie gegen die eigenen Interessen des Geschäftsmannes selbst, der damit auf ein Reklamemittel verzichtet, das, fast möchte man sagen, einzig und allein in schweren Zeiten wie jetzt, die unentbehrliche Verbindung zwischen Verkäufer und Publikum herstellt.

Aus der Geschichte der größten „Bummer“.

Die 42 Zentimeter-Rörser waren durchaus nicht die größten Geschütze, die die belgischen Festungen Lüttich und Antwerpen sahen. Gerade Antwerpen sah innerhalb seiner Mauern anno 1832 schon Mörser von erheblicherem Kaliber. Zur Verteidigung gegen die belagernden Franzosen erbaute der Ingenieur Falzham einen 60 Zentimeter-Rörser, er war kaum 2 Meter lang, wog aber 155 Zentner und die Geschosse hatten das republikanische Gewicht von beinahe 12 Zentnern. Für jeden Schuß wurden 100 Pfund Pulver gebraucht; dreißig Pferde zogen es von der Sicherheit in Lüttich nach Antwerpen. Obwohl von 10 Schüssen kaum trocken, war man doch nicht zufrieden. Auch waren die Rosten zu hoch; jeder Schuß kostete die für die damalige Zeit beinahe verblüffend hohe Summe von 40 Franken. Nach gemäßigter war der 90 Zentimeter-Rörser des Franzosen Kalle, der jetzt im Woolsch-Museum steht; er ging allerdings schon beim vierten Schuß entzwei und konnte keine 31 Zentner-Pommes nie mehr verschieben. Eine noch größere Kanone steht im Kremel zu Moskau; man war zwar so vorsichtig, niemals aus ihr einen Schuß abzugeben; aber sie hat einen Rohrdurchmesser von einem ganzen Meter — Das älteste großkalibrige Geschütz wurde auf Befehl des türkischen Sultans Mahomet II. zum Zwecke der Belagerung Konstantinopels erbaut; es verfehlte leider seine Wirkung, denn das Rohr platzte beim ersten Schuß, Tod und Verderben in die eigenen Reihen der Belagerer send. Die Älteste noch erhaltene großkalibrige Kanone dürfte der 55 Zentimeter-Rörser sein, der heute noch im Fortse Artilleriemuseum zu sehen ist.

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. November 1914.

Die 55. württembergische Verlusliste

verzeichnet außer wenigen einzelnen Namen aus verschiedenen Infanterie-Regimentern 107 Namen vom Infanterie-Regiment Nr. 127, Wm., und zwar: gefallen 69, gestorben 16, schwer verwundet 13, verwundet 9, leicht verwundet 72, vermisse 8. Unter „Verluste durch Krankheiten“ sind 3 Namen aufgeführt (gestorben 1, leicht verwundet 2).

Gedächtnisfeier. Im Anschluß an den gestrigen Vormittagsgottesdienst fand eine Gedächtnisfeier für den gefallenen Krieger Ludwig Grohmann von hier statt. Auch bei der gestrigen Feier kam die warme Teilnahme, die man hier den gefallenen Söhnen der Stadt und ihren Angehörigen entgegenbringt, in herzlichster Weise zum Ausdruck. Ludwig Grohmann wird als einer der Tapferen, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind, hier in gutem Andenken bleiben.

Kriegshilfe der Versicherungsanstalt Württemberg. Die Versicherungsanstalt Württemberg hat für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit während des Krieges zunächst den Betrag von 1 Million Mark zur Verfügung gestellt, indem sie zur Behebung der Notstandsarbeit und Ermöglichung von Notstandsarbeiten Kapitalien zum niedrigen Zinssfuß ausleiht; ferner den Gemeinden und Amtskörperschaften zu den von ihnen ausgeführten Notstandsarbeiten einen Beitrag gibt, der sich nach den auf die Notstandsarbeit aufgewendeten Arbeitslöhnen bemisst; schließlich den Gemeinden, die eine allgemeine Arbeitslosenfürsorge einrichten, einen nach dem Maßstab ihrer eigenen Aufwendungen bemessenen Beitrag gewährt. Die Darlehen für den Bau von Eigenhäusern, Kleinwohnungen oder Gebäuden zu gemeinnützigen Zwecken werden den bei der Invalidenversicherung Versicherten, den Gemeinden und Amtskörperschaften zum Zins von 3 1/2 Prozent, für Notstandsarbeiten zum Zins von 5 Prozent gewährt. Im übrigen erweist die Versicherungsanstalt den Gemeinden, die eine wöchentliche Arbeitslosenunterstützung in Höhe des doppelten des für sie maßgebenden Ortslohnes bezahlen, an dem hieraus entstehenden Aufwand 40 Prozent. Beträgt z. B. der Ortslohn 3 Mk. pro Tag, so muß die Gemeinde, um einen Ersatz von der Versicherungsanstalt beanspruchen zu können, ihren Arbeitslosen eine wöchentliche Unterstützung von mindestens 6 Mk. pro Woche gewähren, in welchem Falle sie dann je 2 Mk. zurückerhält.

Kriegsgefangenenleistungen. Im Staats-Anz. wird bekannt gemacht: Postsendungen mit Nahrungs- und Genussmitteln, deren Ausfuhr verboten ist, sind zur Ausfuhr zugelassen, wenn sie nach den postseitigen Bestimmungen als „Kriegsgefangenenleistungen“ gelten.

Kriegsfreiwillige vor! Das Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments 125 in Stuttgart stellt von jetzt an bis auf weiteres wieder Kriegsfreiwillige ein. Meldungen Kriegsfreiwilliger werden auf dem Geschäftsraum des Ersatzbataillons, große Infanteriekaserne, jeweils 8 Uhr entgegen genommen. Ausgehobene unausgebildete Landsturmpflichtige sind von der Einstellung ausgeschlossen.

Jugendwehr. Die hier gebildete Jugendwehr hielt gestern zwischen Altensteig-Dorf und Zumweiler ihre erste Übung ab. Durch die angeschlossenen Spielleute des Jünglingsvereins konnte der Aus- und Rückmarsch schon in ansehnlicher Weise erfolgen.

Wiederzulassung des Pfundpakets. Aus Berlin wird amtlich mitgeteilt: Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

Freudenstadt, 6. Nov. Hier wird jetzt schon eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag zur Anschaffung und Anfertigung von Weihnachtsgeschenken für die im Felde stehenden Truppen dienen soll.

Wilsbad, 5. Nov. Der dritte Verwundetentransport mit gegen 170 Mann traf am Dienstag abend 10 Uhr hier ein.

Stuttgart, 8. Nov. (Unsere Feinde.) Nach einer Schätzung kommen von den englischen Staatsangehörigen, die in Haft genommen werden, ungefähr 10 Personen in Betracht. Da viele Engländer bekanntlich schon in den ersten Mobilmachungstagen des Reichsgebiet verlassen hatten, so ist nur mit einer kleinen Anzahl von Inhaftierten, die sich über Württemberg verbreiten, zu rechnen. Die verhafteten Engländer werden in das Konzentrationslager auf dem Gelände der Stadtbahn nach Berlin verbracht.

Stuttgart, 8. Nov. (Obstmarkt.) Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung herrscht in allen Obstsorten, auch Walnüssen, rege Nachfrage. Für Heereszwecke werden große Mengen Dörrobst, Apfelschnitz, Birnschnitz und Zwetschnitz gesucht. Die Angebote wollen sofort bei der hiesigen Zentralvermittlungsstelle, Schlingersstraße 15, eingereicht werden.

Stuttgart, 7. Nov. (Des Königs Rückkehr.) Der König ist heute Nacht 2 Uhr 20 Minuten vom westlichen Kriegsschauplatz, wo er seit 30. Oktober zu Besuch seiner Truppen weilte, mit Befolge hier wieder eingetroffen.

Schrippingen, 7. Nov. (Das Großfeuer.) Die Ursache des bereits gemeldeten Großfeuers in Schrippingen ist bis jetzt noch nicht bekannt. Abgebrannt sind das Gasthaus zur Sonne, die Postagentur und das Anwesen des Hofbäckers Eymann und des Maurers Bed. Der Schaden ist sehr groß.

Balingen, 7. Nov. (Erdbeben.) Vorgestern abend um 1/9 Uhr wurde in Balingen ein zwar kurzer, aber scharfer Erdstoß mit tiefem, unterirdischem Rollen wahrgenommen, so daß die Häuser in ihren Jagen krachten.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 7. Nov. (Wochenmarkt.) Auf dem Großmarkt kosteten Kefel 9-14 Pf., Birnen 10-18 Pf. per Pfd. Angeboten waren noch Himbeeren zu 35 Pf. per Pfd. In der Markthalle waren die Preise: Schwarzwurzeln 10-15 Pf. per Pfd., Rosenkohl 12-20 Pf., Blumenkohl 20-40 Pf., Endivien 8-12 Pf., Kohlrabi 20-25 Pf., Weißkohl 15-25 Pf., Sei-

lerzwurzeln 8-12 Pf. per Stück, rote Rüben 3-10 Pf. per Büschel. Runde Kartoffeln kosteten 6 Pf., lange Kartoffeln 10 Pf., Zwiebeln 14 Pf. per Pfd. Der Preis für saure Butter betrug 1,15 Mk. bis 1,25 Mk., für süße Butter 1,25-1,45 Mk. per Pfd., für 1 Ct. 10-13 Pf., für 1 Rädchen 15 Pf. Für 1 Strauß Fenchel (10 Stück) verlangte man 30 Pf. — Auf dem Wildpret- und Geflügelmarkt gab's Reischlegel und Reischmer zu 1,10 Mk. per Pfd., Hühner zu 3,00-3,50 Mk., Gänse zu 5,50-6,00 Mk., Fasanen zu 2,80-3,20 Mk.

Stuttgart, 7. Nov. (Koststoffmarkt auf dem Nordbahnhof.) Heute früh fanden auf dem Koststoffmarkt 29 Wagen Kefel (wovon auch Tafeläpfel); wovon neu zugeführt 14 Wagen und zwar: 4 Wagen aus der Schweiz, 4 aus Oesterreich, 6 aus Italien, die zwischen 1400 bis 1500 Mk. verkauft wurden.

Stuttgart, 7. Nov. (Schlachtlehmarkt.) Zugeführt: 143 Stück Großsch. 45 Räder, 22 Schweine. Preise: Ochsen 90 Pfennig, Bullen 82-84 Pf., Stiere und Jungbullen 80-84 Pf., Küber 80-90 Pf., Schmalz 69-71 Pf. Verkauf des Marktes: langsam.

Stuttgart, 6. Nov. (Hochpreise für Getreide.) Von der Zentralfeste für Getreide und Handel wird uns mitgeteilt: In den beteiligten Kreisen herrscht dem Vernehmen nach noch weithin Unsicherheit über die Wirkung der Festsetzung von Höchstpreisen für Roggen, Weizen und Gerste. Namentlich bezüglich der Gerste scheint dies der Fall zu sein. Es mögen deshalb einige erläuternde Worte am Platze sein. Der Höchstpreis beträgt in Württemberg für Roggen 237 Mark die Tonne, für inländischen Weizen 277 Mark und für inländische Gerste, deren Hechtollergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, d. h. wohl für alle in Württemberg gebaute Gerste 222 Mark. Bei Roggen, dessen Hechtollergewicht mehr als 70 Kilogramm beträgt, liegt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um 1,60 Mark. Das gleiche gilt vom Weizen, wenn das Hechtollergewicht mehr als 75 Kilogramm beträgt. An diese Preise ist der Erzeuger, also der Landwirt und der Händler gebunden. Der Erzeuger oder der Händler, der als Verkäufer (nicht als Käufer, wie vielfach angenommen wird) den Höchstpreis überschreitet, zieht sich strenger Bestrafung aus. (Selbststrafe bis zu 1000 Mark oder im Unvermögensfall Gefängnis bis zu 6 Monaten.) Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach- und für Verladung bei Empfang. Wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu 2 v. H. Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugerechnet werden. Der Verkäufer des Getreides hat die Kosten der Verladung und der Beförderung bis zum Güterbahnhof zu tragen, soweit bei Hinzurechnung dieser Kosten zu den Kosten der Ware der Höchstpreis überschritten würde. Die Kosten der Beförderung selbst dagegen sind Sache des Käufers. Dieser ist aber nun nicht etwa wie ebenfalls mehrfach angenommen wird, berechtigt, beim Weiterverkauf die Frachtkosten zum Kaufpreis hinzuzurechnen, wenn dadurch der Höchstpreis überschritten würde, der an dem Orte gilt, an dem die weiterverkauften Ware abgenommen ist. Der Höchstpreis des Abnahmorts ist nämlich maßgebend. Beispiel: Wer Roggen in Berlin um 220 Mark kauft und die Frucht nach einem württembergischen Ort mit 20 Mark trägt, wäre nicht berechtigt, an diesem Orte 240 Mark beim Weiterverkauf zu fordern, vielmehr gilt auch für ihn der Höchstpreis von 237 Mark. Ein Hinhalten der Vorräte erscheint zwecklos, da eine spätere höhere Festsetzung der Höchstpreise nicht in Aussicht zu nehmen ist. Auch kann der Besitzer solcher Vorräte von der Behörde gezwungen werden, sie für zu überlassen. In diesem Fall wird der Uebernahmepreis von der Behörde festgesetzt.

Warenverwalter Rehakten: Ludwig Reut.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Stadt.
Die Wählerliste für die am 5. Dezember ds. Jrs. stattfindende
Bürgerauswahl
ist vom Dienstag, den 10. bis Montag, den 16. ds. Mts. je einschließlich auf dem Rathaus zur öffentlichen Einsicht aufgelegt.
Innerhalb dieser Frist ist jeder Wahlberechtigte befugt, gegen die aufgelegte Liste wegen Uebergang von Personen, welche in dieselbe aufgenommen gewesen wären oder wegen Aufnahme unberechtigter Personen mündlich oder schriftlich Einsprache zu erheben.
Den 9. November 1914.
Stadtschultheißenamt:
Welter.

Pfalzgrafeweiler.
!! Für im Feld stehende Soldaten !!
Socken, Pulswärmer, Handschuhe,
:: Hosenträger, Taschentücher ::
Filtzoffeln, Unterhosen, sowie
Ohrenschützer und Kniewärmer
alles in nur guter Qualität und großer Auswahl
ferner
Zigarren, Zigaretten, Tabak und
Schokolade, fertig verpackt
sowie Feld-Post-Schachteln
— in verschiedenen Größen empfiehlt billigst —
Georg Schleehe.

Trauerdrucksachen werden rasch und billig angefertigt in der
W. Rieker'schen Buchdr.

Wart.
Zwangsversteigerung.
Wittwoch, den 11. ds. Mts.
vorm. 10 1/2 Uhr wird gegen bare
Bezahlung versteigert:
Eine Partie gespaltenes
tannees Brennholz
Etwa 5 Am.
gesägte Prügel
und eine
Biege mit Horn.
Zusammenkunft beim Adler.
Gerichtsvollzieher Grohmann.

Anecht gesucht.
Tüchtiger, der allen landwirtschaftlichen Arbeiten vorstehen kann und guter Tierpfleger ist.
Eintritt auf Weihnachten oder Neujahr bei
Jul. Mayer z. Löwen, Gressbach.

Caubach.
Mädchen-Besuch.
Tüchtiges Mädchen für Küche und Haushaltung, welches das Welken einiger Küche mit übernehmen könnte, wird gesucht von
G. Rieht z. Sonne.

Altensteig.
Gebrauchte, guterhaltene
Salzsäcke
kauft jedes Quantum
J. Wurster.

Betten und Aussteuerartikel
bekommen Sie am besten bei
Chr. Schwarz, Nagold.
Bahnhofstraße.
Anfertigung der Betten sachkundig und kostenfrei.
Die Fällung derselben wird in Gegenwart der Käufer vollzogen.

Zum Zigarrenversandt ins Feld
empfiehlt besonders solide
Schachteln
die eine gute Auskunft der Zigarren sicherstellen.
Vorrätig sind Größen zu 12 und 24 Stück Zigarren.
W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Frucht-Preise.
Altensteig-Stadt.
Schrannenzettel vom 4. Nov. 1914.

	Höchster Preis	Niederster Preis
Alter Dinkel	—	—
Neuer Dinkel	11.50	—
Haber	11.50	—
Kernen	—	—
Gerste	12.	—
Milchfrucht	—	—
Weizen	14.	—
Roggen	14.	—
Weißkorn	—	—

Gestorbene.

Heidenheim: Gretle Bühler, geb. Wiedenmann, 66 J.
Cannstatt: Emma Rivinius, geb. Melchior, Oberreallehrer-Witwe.
Stuttgart: Lucie Spindler, geb. Weisfelder.
Rottweil: Maximiliana Drössel, geb. Seeli, Bezirksnotars-Gattin.
Künzelsau: Frh. Graf, Rechtsanwalt.
Stuttgart: Friedrich Marx, Priv., 82 J.

Im Felde gefallen:
Lothar Schmidt, Kaufmann, Leutnant d. R. im Regt.-Inf.-Regt. Nr. 120, Sohn des Oberamtsärztlichen, Gorb. Wildberg; Hermann Weill, im Inf.-Regt. Nr. 125, 3. Komp. 22 J. Theodor Keller, Kaufmann in Berlin, Hauptmann d. L. und Kompagnieführer, 42 J.

Rheuma.
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Preise des Abz.